

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 27sten September 1803.

Miscellen.

Ein Brief über Münster von einer Dame*). — „Sie müssen auch das Kloster der Clarissinnen sehen,“ sagte man mir. — Von Herzen gern. — Klöster haben ohnehin etwas Anziehendes für mich. — In wenigen Minuten fuhren wir vor das Klosterthor. Eine Layenschwester öffnete, und ließ uns ins Vorhaus treten; eine andere ging uns anzumelden. Nicht lange, so führte man uns in eine geschmacklose kleine Kirche mit Spielereyen aufgeputzt; wir mußten wohl ein Viertelstündchen da verweilen, um die kleinen Herrlichkeiten zu bewundern. Glauben sie ja nicht, daß ich mich lustig darüber mache. Wer hat denn nicht auf Erden ein Plätzchen, das er nach Kräften schmückt. — Jetzt kletterten wir ein enges Treppchen hinter der Orgel hinauf, und standen vor einem dichten Gitter, kaum zwey Fuß im Viereck, von innen durch hölzerne Läden verschlossen. Man öffnete diese. Eine alte Nonne, die wür-

dige Schwester, Vorsteherin genannt, trat davor; die übrigen Nonnen, vielleicht sechs an der Zahl, lagen hinter ihr auf den Knien. Sie trugen grobe wollene, weißgraue Kleider, und waren noch überdies in eben solche Mäntel gehüllt. Die Alte redete uns auf plattdeutsch an, und empfahl uns das Beste ihres armen Klosters. Womit beschäftigen sich hier die Nonnen? fragte ich. — „Wir verarbeiten die grobe Leinwand, welche wir brausen; wir fasten und beten, ja wir essen nie Fleisch,“ setzte sie mit einem Tone hinzu, der das hohe Verdienst dieser Handlung anzudeuten schien. In der That hätte man, nach der Wohlbeleibtheit der Vorsteherin und der gesunden Farbe der Uebrigen zu schließen, eben nicht vermuthen sollen, daß sie durch Fasten u. Kassteyen sich allzusehr angriffen. Das Kloster, fuhr die Alte fort, wird durch Wohlthaten erhalten. Bey meinem längern Aufenthalte in Münster bestätigte sich mir diese Aussage; denn alle Woche ging eine wohlgenährte Layenschwester von Haus zu Haus, und bettelte Geld oder Nahrungsmittel. Es schien mir allerdings ein Widerspruch, daß die Policen ziemlich strenge der öffentlichen Betteley steuert u. den-

*) Besonders eingesandt; ist aber bereits in dem Freymüthigen abgedruckt. Da eben erwähnte Zeitschrift in Westfalen wenig gelesen wird, der schön geschriebene Aufsatz aber vornehmlich für uns Interesse hat: so werden die Leser dieser Blätter ihn hier mit Vergnügen finden.

d. M.

noch diese duldet; doch die Rechte der Kirche, besonders das, auf anderer Leute Kosten sich zu nähren, waren von jeher heilige Rechte. — Ich fragte die Vorsteherin, ob die Nonnen nicht etwa Kinder unterrichteten, oder sonst etwas zum allgemeinen Besten thaten? — Sie sah mir mit einfältiger Verwunderung ins Gesicht. „Wir beten für das allgemeine Beste,“ sprach sie mit frommer Zuversicht. Ich erkundigte mich nach dem Vaterlande der Nonnen; sie nannte mir das einer jeden: die hübscheste war in Copenhagen geboren. Ich fragte. Verstehen Sie auch Dänisch? fragt' ich die junge Nonne. Zum Glück sprech' ich selbst ein wenig Dänisch. Wie lange sind Sie im Kloster? fuhr ich in ihrer Muttersprache fort. Das gute Mädchen wurde blutroth vor Freude, stand schnell auf und raunte der Vorsteherin etwas ins Ohr. Vermuthlich bat sie um Erlaubniß, mir antworten zu dürfen, welche ihr aber verweigert wurde, wie ich aus dem Kopfschütteln der Alten schloß. Langsam trat die arme junge Nonne wieder zurück, und fiel berrührten Blicks auf ihre Kniee. „Sie hat mir aufgetragen“, sagte die heuchelnde Alte, „Sie zu versichern, daß sie im Kloster sehr glücklich lebe.“ Mein Blick strafte die Alte Lügen, und fast wäre mein empörtes Gefühl laut geworden; aber ich fastete mich, und bat höflich, der Nonne zu erlauben, mir in ihrer Muttersprache antworten zu dürfen. „Das geht nicht ohne Dispens,“ versetzte sie; „nur ich darf mit Fremden sprechen, aber mit Zeichen, (als ob Zeichen keine Sprache wären) ist ihr vergönnt, sich Ihnen verständlich zu machen.“ Augenblicklich nickte das arme Mädchen mir

sehr freundlich zu. Wie viele Jahre sind Sie im Kloster? — Mir lebhafter Eile zählte sie neun an den Fingern. — Wie alt sind Sie? — Sie zählte sieben und zwanzig. — Also war dieses Schlachtopfer siebenzehn Jahr, als es lebendig begraben wurde. Doch hatte der Gram noch wenig an ihrer hübschen Gestalt genagt. — Ist ihr Vater noch am Leben? — sie nickte. Ihre Mutter? sie schüttelte und gab zu verstehen, sie habe sie schon als Kind verloren. — Sind Sie gern ins Kloster gegangen? — Sie faltete die Hände, legte sie auf die Brust, sah gen Himmel, Thränen waren in ihren Augen, sie bückte sich, küßte die Verbank, auf der sie kniete, als wollte sie sagen: jetzt bin ich zufrieden. Diese Pantomime war äußerst rührend. — Nach einigen Augenblicken zog sie die Schultern in die Höhe, um ihre Armuth zu erkennen zu geben, und brachte die hohle Hand zum Munde, als ob sie trinken möchte. Ich fragte, ob ich ihr Geld geben dürfe? — Sie zeigte auf die Vorsteherin, welche befugt sey, es für sie anzunehmen, und brachte abermahls die Hand zum Munde. Soll ich es Ihnen zu Wein bestimmen? — sie schüttelte den Kopf. — Oder zu Caffee?*) — Ich hatte es getroffen, denn sehr freundlich drückte sie, nach Dänischer Gewohnheit, einen Kuß in ihre Hand. Ich gab also das Geld der Vorsteherin, und fügte die Bestimmung hinzu. Die Heiterkeit des Mädchens über die kleine Gabe beklemmte fast mein Herz noch mehr; beim Caffee vergaß sie ihre Leiden,

*) Hierunter wird wohl Thee gemeint seyn, indem die Clarissen keinen Caffee trinken dürfen.

vielleicht wie ein Verzweifelter beym Branntwein. —

Von diesem Kloster begaben wir uns zu den barmherzigen Brüdern. Welch eine Stiftung gegen jenes Grab der Lebendigen! Ja, diese barmherzigen Brüder sind es, welche die wahre Lehre Jesu üben; jeder Leidende, dem sie helfen können, ist ihr Nächster. Nie fragen sie den Kranken: von welcher Religion bist du? sondern: können wir dir helfen? — Neun Kranke lagen noch, in einem großen lustigen Saale, in reinlichen Betten mit Umhängen; kein Dunst war zu spüren; nichts erregte Ekel. Die Patres pflegten die Kranken selbst, bereiten auch zum Theil die Arzeneien. Drey der fast Genesenen waren Protestanten. — Mein Herz war so voll von dem Guten dieser Anstalt, daß ich mich nicht enthalten konnte, gegen den Vater, der uns herumsührte, ein Wort der Rührung fallen zu lassen. „Ach, sagte er, Fremde lassen uns Gerechtigkeit widerfahren, nicht immer so die Einheimischen. Das Kloster hat in der W...Bank ein ansehnliches Capital verloren*); alle Lebensbedürfnisse steigen im Preise, und dadurch sind wir in die Nothwendigkeit versetzt worden, drey Krankenstellen eingehen zu lassen. — Das ist traurig, erwiederte ich. — „Wohl traurig! sagte der Vater, zumahl wenn man weiß, wie unsere reichen Familien den Orden la Trappe

*) Zu dem gleich nachher erwähnten Eingehen der drey Krankenstellen ist nicht der angegebene Verlust, wohl aber sind dazu der abgeforderte Zusatz zu der W...Bank, die eingestellte Zahlung der Zinsen von einem andern ansehnlichen Capital, und die Steigerung der Lebensbedürfnisse — die Veranlassung.

begünstigen. Der verstorbene Herr von Landsberg schenkte ihm 15000 Thaler*); die Familie von — (ich verschweige ihren Namen, weil an ihrer Spitze ein so würdiger Mann steht, daß man ihre Verschwendung gegen barbarische Lagediebe kaum begreifen kann) — die Familie von — räumte diesem Orden Haus und Ländereyen ein, um sich anzusiedeln. Auch die Clarissinnen werden begünstigt,“ setzte er mit niedergeschlagenem Blicke noch hinzu. — Wir traten in die einfache, heitere Kirche, welche eine Copie en Miniature von der Peterskirche zu Rom seyn soll. Eine kleine daran stossende Kapelle stellte das Haus der Jungfrau Maria zu Loreto vor; aber die Täuschung wird gar sehr gestört, wenn man die Mutter Gottes im Reifrock, und in einer Robe von Silberstoff erblickt. — Die übrige Gesellschaft ließ sich das Silbergeräth zeigen, ich aber blieb in der Kirche in Gedanken verloren, die bald zum frommen Wunsche wurden, daß beym Anbruch der neuen Morgenröthe über Münster der König von Preußen, der das Wohl der Menschheit so gern befördert, doch auch den edeln Zweck dieser Anstalt kennen möge, um vielleicht auf diesem herrlichen Stamme

*) Die jährlichen Einkünfte von — nicht 15, sondern — 23tausend Thaler sollen von demselben den Trappisten zu D. vermacht seyn. Darunter sind 2000 Thaler, die derselbe in einem mehrere Jahre vor seinem Tode errichteten Testamente dem hiesigen Waisenhanse bestimmt hatte, die er aber in der Folge auf Anrathen eines Geistlichen, der es übrigens gut meint, auch dem Orden la Trappe zu legte. — Inzwischen zweifelt man nicht daran, daß die aufgeklärte vortreffliche Gattin des Verstorbenen dem obengenannten, ihrer Verfügung noch unterworfenen Capital eine vernünftige, gemeinnützige Bestimmung geben werde.

noch neue Zweige zu propfen; die wackeren Krankenpfleger würde er aber hoffentlich bey behalten. — *Ele mens August*, der durch so manches Gute u. Nützliche sich in den Herzen der Einwohner von Münster ein bleibendes Denkmahl errichtet hat, war auch Stifter dieser barmherzigen Brüder. — Unter Leitung des nachherigen Ministers von Fürstenberg ist viel Gutes geschehen; man sollte das nie vergessen, wenn auch Jahre seine Kraft geschwächt haben. Das Herz einer von ihm unbemerkten Protestantin zollt ihm freywillig den Tribut der Ehrfurcht. Als er abtrat, ging vieles ein *). — Doch ein neuer Stern ist für Münster aufgegangen: der Oberpräsident von Stein hat nur Eine Stimme für sich; er will das Gute, und besitzt Kraft u. Muth es zu bewirken.

Der kenntnißreiche Mann, der in No. 64 des Freymüthigen mit der Unterschrift R — pf über sein Vaterland spricht, ist wohl nicht zu verkennen. Seine Lage nöthigte ihn, zu reisen; er hatte Gelegenheit die Mängel kennen zu lernen; und möchte sein Wunsch zur Verbesserung der Schulanstalten doch besonders für Münster beherzigt werden! Des Königs treue Diener, sowohl vom Civil- als Militärstande, deren Dienst es mit sich bringt, sich dort aufzuhalten, müssen vereint denselben Wunsch hegen, wenn sie nicht von ihren Kindern sich trennen, und sie auf entfernten Schulen erhalten wollen oder können. — Die Aufhebung der Bettelmönche und einiger Nonnenklöster läßt die Erfüllung des frommen Wunsches hoffen. Nicht genug, daß

*) Lange noch werden seine Schöpfungen in Münsterlands Gauen Ihn preisen.

die Bettelmönche die erbärmlichsten Ignoranten *) sind, berauben sie auch durch ihre Betteley die Armenanstalten der Unterstützung. O, möchten die Trappisten, diese blurdurstigen Henker unschuldiger Kinder, doch fern von diesen Gränzen verbannt werden! Auch ich habe mit Schauern ihre Schlachtopfer gesehn, und Alles gefühlt, was das Herz einer Mutter zu fühlen vermag. Arme verblendete Eltern, welche ihre geliebten Kinder durch solche unsinnige, Körper und Seele zerfleischende Tyranney zu halben Heiligen zu stempeln glauben! — Nur Liebe zur Wahrheit hat mir den Muth eingefloßt, diesen Aufsatz an den Freymüthigen zu richten. Ich habe einst ein kleines Werk von Moser gelesen, Schutt zur Wegeverbesserung; möchte auch ich hierdurch eine Schaufel voll dazu beytragen haben!

*) Sollte dies so allgemein wahr seyn? —

Tagegeschichte.

Grafschaft Mark.

Ein practischer Beytrag für die Cränknatrecits, Philosophie. Zur Beherzigung für diejenigen, denen die Sorge für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit obliegt!

Am 17ten Sept. wurde des Morgens in aller Frühe auf dem königl. Diensthause in Wetter ein Mensch ertappt, welcher mittelst gewaltsamer Erbrechung mehrerer Thüren sich den Weg zu der dort beruhenden Depositen-Kasse zu bahnen gesucht hatte. Unbekannt mit dem Local und beym Mangel an Behutsamkeit und Geistesgegenwart mußte ihm sein Anschlag mißlingen, so wie ihm auch mehrere, in den vorhergegangenen

Nächten auf Privathäuser gewagte Versuche fehl geschlagen waren. Durch die Wachsamkeit des in der untern Etage wohnenden Boten, wurde er verrathen und erwischt und man hat ihn der Criminal- Behörde zu seiner (verdienten?) Bestrafung überliefert.

Bei dem vorläufigen Local- Verhör ergab sich, daß dieser Mensch erst am 11ten d. M. (September) eines 16monatlichen Bestungs- Arrestes, den er sich durch verübte Diebstahle, wiederholt versuchte Desertionen (denn er war Soldat gewesen) u. d. m. zugezogen hatte, entlediget worden war, nachdem er schon vorher, wegen ähnlicher Vergehungen, mehrmals hatte Gasse laufen müssen.

Den ersten Gedanken zu dem erzählten Einbruche und beabsichtigten Diebstahle, hatte er, seiner eigenen Aussage nach, schon während seines Bestungsarrestes in Wesel gefaßt. Er war nehmlich dort mit zweyen andern Züchtlingen, aus W... selbst gebürtig, bekannt geworden; diese hatten sich mehrmals, in seiner Gegenwart, von ihren Anschlägen und Thaten unterhalten, wobei denn auch mit vorgefallen war, daß sie noch Willens gewesen wären, die Depositen- Kasse auf dem königlichen Diensthaufe in W... zu berauben. Die aus der ungefähren Beschreibung des Terrains gefolgerte Leichtigkeit und Sicherheit des Unternehmens, und die Hoffnung einer ansehnlichen Beute, hatten darauf in ihm den Voratz erweckt, dies Unternehmen zu wagen, und er war kaum seines Arrestes entlassen worden, als er sich schon auf den Weg gemacht hatte, um solches auszuführen.

Dieses ganz frische Beispiel giebt einen neuen Beweis von der Unzulänglichkeit einer temporären Bestungsstrafe in Absicht

der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. Man mag die Sache nehmen wie man will, so kann bey einer solchen Strafe keine andere Absicht seyn, als Besserung des Verbrechers; eine Absicht, die der Humanität unserer Gesetze Ehre macht. Allein, wie wenig dieser schöne Zweck erreicht wird, lehrt, nebst vielen andern, auch das vorliegende Beispiel. Während man wähnt, den Verbrecher durch einen schimpflichen Arrest und eben dergleichen Arbeiten, zur Reue und Einsicht und zu dem Vorsatze eines bessern Wandels zu bringen, vertreibt sich derselbe die Zeit mit Erzählung seiner Streiche und Anhörung ähnlicher Erzählungen von andern. Seine viele Muße giebt ihm Gelegenheit, seine Pläne und Maafregeln zu mustern, seine begangenen Fehler gewahr zu werden, und besser angelegte Anschläge auszusinnen. Die Zeit der Gefangenschaft geht zu Ende; man glaubt einen gebesserten Menschen aus den Gewölben der Citadelle zu erlösen, und schickt einen gewitzigten, vorsichtiger gemachten und erbitterten — Spitzbuben in die Welt.

Wie wäre es auch möglich, daß eine solche Strafe bessern könnte, da der einzige Ausgang, die einzige Gesellschaft eines auf der Bestung sitzenden Verbrechers, aus seines Gleichen oder gar noch ärgeren Bösewichtern besteht, und da es dieser Menschenklasse gewöhnlich an allen innern Hülfsmitteln und Kräften fehlt, um aus eigener Bewegung und Ueberzeugung zur Reue und Besserung zu kommen.

Man nehme hinzu, daß ein solcher Mensch, nach Endigung seines Arrestes, durchaus außer Stande ist, sich seinen Unterhalt auf eine ehrliche Weise zu erwerben, weil ihm keiner traut, und also auch keiner

mit ihm etwas zu thun haben will: so wird man bekennen müssen, daß eine, auf gewisse Zeit eingeschränkte Bestrafungsstrafe eines überwiesenen Diebes, weit eher die öffentliche Ruhe und Sicherheit fährden, als sicher stellen müsse. Und wehe den Gegenden, nach welchen über 2, 4, 6 oder 8 Jahren ihre gezüchtigten Mitbewohner zurückkehren!

Nochten doch alle diese, so oft sich erneuernden Erfahrungen endlich die höchsten Behörden zu zweckmäßigen Maaßregeln für die Sicherheit des Eigenthums und des Lebens redlicher Staatsbürger bestimmen!!

Zeitgeschichte.

Herzogthum Westfalen.

Münster, den 17ten Aug. 1803.

Der gestrige Tag war in der Geschichte unsers Vaterlandes einer der merkwürdigsten, nemlich der Tag, an welchem Se. Hochfürstl. Durchlaucht, unser gnädigster Landesherr, die Huldigung der Stände unsers Herzogthums annahmen, wozu von Höchstdemselben Se. Exc. der Freyherr v. Rathsamhausen zu Ehrenwirth, u. der Herr Regierungsrath Minigerode, als Huldigungs-Commissarien gnädigst beauftragt waren. Eine kurze Beschreibung der Feyerlichkeiten dieses Tages mag den auswärtigen Lesern dieses Blattes wohl nicht unangenehm seyn. — Gegen 9 Uhr versammelten sich das Officier-Korps, die Organisations-Kommission, die provisorische Regierung, bey dem ersten Huldigungs-Kommissair, worauf bald nachher der letztern der Huldigungsseid abgenommen wurde. Nachdem sich auch die Stände angeschlossen hatten, begab sich der glänzende Zug in die Kirche, wo ein feyerliches Pontificalamt begann,

während des 8 am Kirchhof postirte Kanonen abgefeuert wurden. Aus der Kirche gieng der Zug durch den Kreuzgang in den Huldigungsaal, worauf der — jedem Staatsbürger schauerlich erhabene Huldigungsakt begann. Nach Beendigung desselben gieng der Zug wieder in die Kirche, und ein feyerliches Te Deum wurde abgesungen; mehrere Schüsse aus den Kanonen am Kirchhofe begleiteten es, welchen Donner hundert Schüsse aus großen Kanonen auf dem Schlosse erwiederten. Nach vollbrachtem Gottesdienste bewies die hiesige Bürgerschaft der hohen Huldigungs-Kommission ihre unterthänige Verehrung, wobey der regierende Bürgermeister eine passende Anrede hielt. Am Nachmittag zog die Bürgerschaft jubelnd auf den nah an der Stadt gelegnen Brückenplatz, und feyerte da, nach alter deutscher Sitte, den festlichen Tag unter mehrmahl's wiederholtem Vivat Ludwig! Am Abend wurde ein glänzender Freyball gegeben. Die Hauptstraße Münsters war schön beleuchtet, woben sich vorzüglich die Fontaine auf dem Markte anzeichnete.

Freudenvoll haben wir diesen für Westfalen merkwürdigen Tag vollbracht. Gottlob! daß wir auch eben so getrost in die Zukunft sehen können, und daß selbst unsern Enkeln noch der sechzehnte August immer ein Bonnetag seyn wird.

Lps.

Erinnerungen.

Auch ein Wort über meine Uhr mit dem Centrifugalpendel.

Münster den 19ten Sept. 1803.

Mit Verwunderung ersehe ich aus dem Westf. Anzeiger (Nro. 74.), daß meine,

nach einer neuen Theorie des Pendels gefertigte Uhr, öffentliche Discussionen veranlaßt hat, ehe ich selbst sie der Critik des Publicums vorgelegt habe. — Da ich weder Zeit noch Beruf habe, mich in die Weitläufigkeiten einzulassen, so will ich hier auf die Klüge des Herrn B. nur erwiedern, daß sich allerdings in die freundschaftliche Anzeige des Herrn Predigers *Marchaux* (an der ich übrigens keinen Theil hatte) einige Unrichtigkeiten eingeschlichen haben. So z. B. ist es wohl ein Schreib- oder Druckfehler, wenn darin gesagt wird, daß mein Pendel mit einer Linse von 5 Pfund, ohne Einwirkung des Räderwerks, noch 60 Stunden lang nach erhaltenem Stöße fortschwinde. Ferner kann ich keinesweges behaupten, daß meine Uhr in 8 Tagen nur einige Tertiern variire, da wir hier in *Wesel* (wie Hr. B. ganz richtig sagt) nur auf eine oder 2 Secunden nach wissen können, welche Zeit es ist. Ich habe aber seit einem halben Jahre meine Uhr nach einem, von dem Herrn Geheimen Rath *Pistor* in meinem Hause angelegten Gnomon beobachtet, und sie immer ganz richtig gefunden. Der größte Irrthum ist wohl der, daß meine Uhr (was wohl jeder Pendeluhr unmöglich ist) Erschütterungen von aussen ertragen könne. Ich werde mir also vor der Hand die 20,000 Pfund Sterl. verbitten, um so mehr, da man ohnehin aus dem Gewichte meiner Uhr ersehen kann, daß ich kein Liebhaber von vielen Pfunden bin.

Herr B. irrt sich indessen, wenn er behauptet, daß die in gebohrten Diamanten laufenden Zapfen keines Oels bedürften. B. *Verthoud* selbst (den wir wohl alle als Schiedsrichter hierin werden gelten lassen)

hat auf geschehene Anfrage erklärt, seine Chronometer würden in einigen Wochen ruiniert seyn, wenn man den Zapfen trocken in dem Diamanten laufen ließe. Bedürfte dieses Mannes Zeugniß noch einer Bestätigung: so könnte ich hinzufügen, daß ich selbst die traurige Erfahrung davon an einem *Verthoudschen* Chronometer vor Augen gehabt habe *).

Den Rath, an den Obristen Freyherrn von *Zach* zu schreiben, habe ich bereits früher befolgt. Es war gleich mein erster Gedanke, den Ausspruch dieses so sehr competenten Mannes zu vernehmen. Schon vor einiger Zeit habe ich, nachdem der Freyherr von *Zach* mir auf die humanste Art die Erlaubniß dazu gegeben hatte, demselben eine Abhandlung über meine Theorie des Pendels zugesandt, und sehe der Entscheidung darüber zwar mit Verlangen, aber auch mit discretem Abwarten, entgegen.

Die anfangs erwähnten Irrthümer würde ich schon früher berichtigt haben, wenn ich nicht ein Feind aller Schreibereyen wäre. Der Aufsatz des Herrn B. nöthigt mich aber dazu, denn ich wünschte, daß die Debatten über meine Uhr ajournirt u. die Jury zu ihrer Verurtheilung noch nicht zusammen berufen würde.

Wilh. Pfaffius, Uhrmacher.

*) In einem unmittelbar von dem Verfertiger in meine Hände gekommenen *Arnoldischen* (englischen) Chronometer fand ich ebenfalls die in Diamanten laufenden Zapfen, so wie auch das Stößwerk gebolt, welches allenfalls Hr. Geheimrath *Pistor* als Augenzeuge bezeugen kann. d. C.

Todes-Nachricht.

Gestern früh starb mein geliebter Gatte, Joh. Caspar Cramer, im 65ten Jahre seines Alters, an den Folgen eines Nervenfiebers. Mei-

nen Verwandten und Freunden mache ich dieses mit wehmüthigem Herzen bekannt.

Nöthigst den 19ten Sept. 1803.

Wittve Gertraut Cramer,
geb. von den Berken.

Don sieben Kindern blieben uns seit 9 Jahren noch zwey Töchter übrig, und ließen uns viel hoffen für unser kommendes Alter; allein am 18ten dieses wurde uns die älteste davon, Johanna Maria Christina, in ihrem 20sten Lebensjahre durch einen Schlagfluß entzissen. Wir ermangeln nicht, unsern Söhnen, Freunden und Verwandten unsern Verlust schuldigt zu melden, ohne jedoch schriftliche Versicherung ihrer Theilnahme zu erwarten. Denn die Hoffnung des Wiedersehens in einer besseren Welt kann nur — wenn gleich langsam — unsere blutende Wunde heilen.

Dortmund den 22sten Sept. 1803.

L. L. Böcking, Prediger.
J. M. C. Böcking, geb.
Liebermeister.

Heiraths-Nachricht.

Der gestrige Tag brachte mich in den Besitz meiner geliebten Clara Knithan aus Dortmund. Lüdenscheid den 20sten Sept. 1803.

Georg Friedrich Funke.

Verpachtungsanzeige.

Es soll am künftigen Freytag den 20sten dieses Nachmittags 2 Uhr am hiesigen Stadthause die diesjährige Mast in folgenden fürstlichen Gehölzen öffentlich dem Meistbietenden verpachtet werden, wozu Pachtlustige eingeladen werden, nämlich:

- 1) in dem Sundern bey Kirchlinde,
- 2) in dem Gehölze bey Rhade,
- 3) in dem Gräfingholze,
- 4) in dem Desterforst,
- 5) in dem Vorchölze und
- 6) in dem sogenannten Rathbusche bey Wambel.

Zugleich wird das Eintreiben des Viehes in die erwehnten Gehölze von jetzt an ernstlich untersagt.

Dortmund den 21sten Sept. 1803.

Fürstl. Oranien-Nassauische, Grafschaft Dortmündische Regierung.

Schäffer.

Gerstein.

Bekanntmachung.

Auf Ansuchen des Curators des Schlömannschen Concurfes soll das auf der Wisliraffe zwischen den Häusern des Schreinermeisters Prein und Schusters Hagemann kennlich gelegene Schlömannsche Wohnhaus cum appertinentiis in termino den 19ten Octob. Nachmittags 2 Uhr

auf hiesiger Gerichtsstube coram Deputato Herrn Justizbürgermeister Brügmann dem Meistbietenden verkauft werden.

Kauflustige belieben sich also einzufinden. Diejenigen aber, welche ex quocunque capite Rechte oder Real-Ansprüche an bemeldtem Hause oder deren Pertinentien zu haben vermeinen, werden hiemit vorgeladen, solche in ipso termino distractionis oder längstens in termino den 4ten Nov. Morgens 10 Uhr cum iustificatoriis sub poena præclusionis beizubringen.

Sign. Dortmund den 24sten Sept. im Stadt- und Landgericht.

Brügmann. Schmemann. Beurhaus.

Auf Anhalten der Wittve Lemme zu Marsten wird hiermit Termin zum freywilligen, jedoch öffentlichen gerichtlichen Verkauf folgender Grundstücke, als

- 1) ihres auf der Kufelle hieselbst, zwischen Spiers und Hütters Häusern gelegenen Hauses nebst Hofraum und anliegenden Gerechtigkeiten,
- 2) eines doppelten Gartenstücks zwischen dem Kuckellen und Ostenthor, dem Minoritenkloster gegen über gelegen, und
- 3) dreyer doppelten Gartenstücke Osten im sogenannten Großen-Garten gelegen,

Sonnabend den 1sten Octob. Nachmittags 3 Uhr auf hiesiger Gerichtsstube vor dem Deputirten, Hrn. Assessor Schmemann, nach den alsdann zu machenden Vorwarden bestimmt. Zugleich werden diejenigen, welche irgend einen dinglichen Anspruch an gedachte Grundstücke zu haben vermeinen, hiemit vorgeladen, solchen in dem Termin Mittwochs den 12ten Octob. Vormittags 10 Uhr an dem nämlichen Orte bey Strafe der Präclusion anzumelden und zu beschreiben.

Sign. Dortmund im Stadt- und Landgericht den 22sten Sept. 1803.

Brügmann. Schmemann. Beurhaus.

Gestohlene Sachen.

Die Nacht vom 19ten auf den 20sten Septembris dieses Jahres ist mir zu Westhemmerde ein schimmlichtes Rind, so nach dem Rücken hin etwas weißlicher, mit schwarzer Schnauze und Ohren, aus dem Kamp gestohlen worden. Dasselbe soll durch drei Männer, die einen großen Hund bey sich hatten, an zwey Stricken in der Gegend von Wickedo vorbeigeführt seyn.

Derjenige, so mir den Thäter dieses Raubes entdeckt und nachhaft macht, soll zwey Louisdor zum Geschenk erhalten, nach Möglichkeit sein Name verschwiegen bleiben; auch wer nur eine sichere Spur zur näheren Verfolgung dieser Räuber angibt, hat ein angemessenes Geschenk zu erwarten.

Oberfelde den 23sten Sept. 1803.

Freyherr von der Reck,